

JAHRBUCH
DES
OÖ. MUSEALVEREINES
GESELLSCHAFT
FÜR
LANDESKUNDE

137. Band

1. Abhandlungen



Linz 1992

Inhaltsverzeichnis

Eva Maria Buxbaum: Neue Forschungsergebnisse zu einem musikhistorischen Schlüsselwerk aus der Romanik	7
Hans Krawarik: Die Altsiedlungen Inzersdorf, Wanzbach und Niederkrems	61
Georg Heilingsetzer: Die oberösterreichischen Stände nach dem Dreißigjährigen Krieg	91
Angelika Linnemayr: Zur Geschichte der Familie Clodi	103
Adalbert Langer: Leo Graf Thun und Adalbert Stifter	157
Brigitte Heinzl: Die Postkarten der Wiener Werkstätte in der graphischen Sammlung des Oberösterreichischen Landesmuseums.....	175
Helmuth Feigl: Das Niederösterreichische Institut für Landeskunde	201
Heinz Mitter: Ein weiterer Arctaphaenops-Fund aus dem Sengsengebirge in Oberösterreich (Coleoptera, Trechinae).....	211
Wolfgang Heinisch und Günter Müller: Limnologische Forschung in Oberösterreich.....	215
Hannes Leidinger und Heinz Gruber: Der Historisch-Archäologische Verein Oberösterreichs Versuch einer Eigendefinition	219
Besprechungen und Anzeigen.....	221

1836 löst Therese den Haushalt in Gmunden auf und zieht nach Linz, zuerst in die Klosterstraße 6, dann zu Max. Warum sie ihr Vorhaben, in Gmunden Stickunterricht zu geben nicht ausgeführt hat, ist aus den Briefen nicht ersichtlich. Der Versuch, im Jahre 1837 eine Anstellung als Kammerfrau bei der Erzherzogin Sophie zu bekommen, mißlingt. Pepi bedrängt sie neuerlich heftigst mit Geldforderungen – Spielschulden – und der Teufelskreis des Schuldenmachens beginnt nun wieder in Linz. »Mein Leben verrinnt ohne Freude, voll Kummer und Sorgen, ich kann mir nichts gewähren, was mir eine kleine Freude machte, muß alles bis aufs Nötigste entbehren und doch kein Geld, doch nicht wissen, wie ich mir heute oder morgen das Nötigste verschaffen werde.«⁹⁰ Endlich, 1839, kurz vor der Endabrechnung in Ebenzweier, informiert sie ihren Bruder Max, da ihr kein Kredit mehr gewährt wird. Der Briefwechsel mit Pepi gestaltet sich darnach sehr spärlich und das Wissen um ihre weiteren Lebensstationen ist daher sehr lückenhaft.

Nun greift wieder Helmina von Chezy ein. Um den Schuldenberg, der Therese verblieben war, zu tilgen, verwendet sie sich im Verein mit Anton Spaun (der ihr bei der Aufstellung hilft) bei der Erzherzogin Sophie; von ihr erhält dann Therese 500 fl. zur Bezahlung und zur Bestreitung des Lebensunterhaltes der nächsten Monate.⁹¹ Nach den Unterlagen wußte nur Anton, nicht aber sein Bruder Joseph um die wahren Hintergründe. In einem der Briefe Helmina von Chezys an Therese, die in der Wiener Stadt- u. Landesbibliothek – Handschriftensammlung – aufliegen, teilt sie ihr die Ankunft des Geldes mit, spricht ihr Mut zu – sie hätte in Wien bleiben und nicht auf Max hören sollen – und dann wörtlich: »Sie haben als wahre Mutter ihrer Brüder Herzblut und Lebenskraft für sie geopfert und wer das nicht weiß, muß Sie bitter tadeln – keine Heimlichkeiten, Sie werden deshalb zu schwer verkannt.« – »nur was Sie für Franz tun, erscheint mir als unvermeidlich und wohlangewandt. Ihre Opfer sind alle verschleudert, ins Wasser geworfen, unüberlegt. Die Quellen dieser Handlungen sind rein, gottgefällig, aber diese Handlungen selbst verboten. Sie haben ohne Aussicht auf Wiederzahlung von Armen Geld geliehen, um den Ihrigen zu helfen. Sie haben keinen Dank . . .«⁹² 1843 finden wir Therese zuerst in Linz kinderhütend – Max hatte im April 1843 den Meierhof in Traunkirchen gekauft –, dann mit ihrer Schwägerin Lotti und den Kindern am Traunsee. Sie macht aber noch von Linz aus ein Gesuch an den Erzherzog Max d'Este, eine Bitte um die Vermittlung einer besoldeten Stelle. Wie vorausszusehen, brachte das Zusammenleben mit ihrer um 18 Jahre jüngeren Schwägerin manche Differenzen. So begab sich Therese Mitte 1844

90 Therese Cl. am 30. 10. 1837 an Pepi.

91 Dankbrief Therese Cl. an die Erzherzogin Sophie, wörtlich zitiert von C. C.: » . . . Frau v. Chezy, meine edle, seltene Freundin. . . mein Cousin Spaun . . .« (ohne Datierung).

92 Wiener Stadt- und Landesbibliothek-Handschriftensammlung, Sign. 103.599–608, 103.613. (teilweise undatiert)

nach Wien, wohnte bei der noch aus Ebenzweierzeiten bekannten Fanny Rosenthal umsonst, dann in Penzing und war zum Mittagessen meist bei den in Wien lebenden Verwandten eingeladen – und suchte einen Verdienst. 1845 fand sie durch Erzherzog Max d'Este im Hause Spiegelfeld Aufnahme als unbesoldete Gesellschafterin. Erzherzog Max hatte sie während und seit Ende der Abrechnung Ebenzweier von Zeit zu Zeit finanziell unterstützt und tat dies auch jetzt⁹³. Sie war – völlig mittellos geworden – auf Gnadengaben angewiesen. Nicht an ihre Zukunft denkend, verließ sie, kränklich und den Gebrauch einer Kur vorschützend, das Spiegelfeld'sche Haus nach einem Jahr⁹⁴. Unter- und einordnen konnte Therese sich wohl, aber das engbegrenzte Betätigungsfeld wird wohl die Ursache für ihren Weggang gewesen sein. Vielleicht gibt ein Brief Theresens an Max vom 8. 1. 1834 Aufschluß: „... ich fühle geistige Kraft und inneren Willen in mir, beides verlangt zu handeln, das ewige Einerlei, das alltägliche Leben ist meinem ganzen Wesen, meiner Natur zuwider, nach einem schnellen, ungewöhnlich bewegten Leben sehne ich mich, wie viele Menschen beneide ich um ihren ruhigen Sinn, die mit Stille genießen, was ihnen zuteil geworden ist. Gewiß auch will ich Gott danken für das, was er mir gab, doch manchen Tag, ja leider die meisten Tage, wo mir die Welt, wo mir alles zu enge, wo ich von einem Ende zum anderen jagen möchte und wenn ich betrachte, wie wenig mir in jeder Beziehung zu Gebote steht – doch mir kommt nicht eine Minute meine Zukunft aus den Augen, ich komme darum zu keiner Ruhe.“ Therese wohnt nun wieder bei Fanny Rosenthal, wird von einem Schulkollegen Maxens aus Kremsmünster homöopathisch behandelt und sucht einen Verdienst als Gesellschafterin. Mit Unterstützung von Verwandten und Bekannten wird sie Vorsteherin der Mädchenschule Penzing und somit relativ selbständig, wie sie es sich immer gewünscht hatte.

Und wieder verliert sie die glücklich erlangte Versorgung durch eigene Schuld, sie nimmt regen Anteil an den Stürmen von 1848, nach Josef v. Spauns Erinnerungen »war sie so auffallend aufgereggt, daß sie sich bedeutende Verdrießlichkeiten zuzog«.⁹⁵ Ihre Handlungen waren zeitlebens ausschließlich gefühlsbestimmt, so wird sie sich – zurückversetzt in ihre Jugendzeit – den Studenten verbunden gefühlt haben. Und nicht zu unterschätzen ist der Einfluß Eduard v. Bauernfeld's »des Wortführers des freisinnigen Bürgertums«.⁹⁶ Er war 1826 Gast in Ebenzweier, »an sie durch Briefe der

93 lt. C. C. u. Brief Th. an Max F. v. 11. 10. 1846 (Liste der von Erzherzog Maximilian erhaltenen Beträge)

94 Therese Cl. am 17. 9. 1846 an Max F. »... allein, dass mein Unwohlsein der Grund war, warum ich das Spiegelfeld'sche Haus verliess, gesund sein muss ich, um etwas leisten zu können ...«

95 J. v. Spaun, Erinnerungen, Kap. Tante Therese.

96 Josef Nadler, Literaturgeschichte Österreichs, Otto Müller Verlag, Salzburg 1951, S. 316.

Wiener Freunde empfohlen⁹⁷, war mit Therese seither in brieflicher Verbindung und besuchte sie in Gmunden noch 1831 und 1832⁹⁸, der Kontakt bestand sicherlich auch in Wien weiter. Da aber nur ein völlig belangloser Brief Theresens an ihren Bruder Max vom 19. 6. 1848 vorlag, war es trotz mancher Versuche nicht möglich, die von Spaun erwähnten »Verdrießlichkeiten« sichtbar zu machen.

Therese scheint nun wieder bei der guten Fanny Rosenthal zu wohnen, ernährt sich durch Handarbeiten und spricht in den wenigen noch aufscheinenden, an ihren Bruder Max gerichteten Briefen über ihre Pläne, über eine – versprochene – Stelle als Handarbeitslehrerin an einer Mädchenschule, über eine Geschäftseröffnung und die damit verbundene Aufnahme von Hilfskräften und Ähnlichem. – Illusionen – 1849 sieht Therese nach langen Jahren Bruder Franz, den Jüngsten, der – inzwischen Feldapotheker geworden – kurzen Aufenthalt in Wien genommen hatte, wieder. Sie saß beim Stickrahmen und erkannte ihn nicht. »... es war ein lichter Augenblick in meinem traurigen Leben« schreibt sie an Max am 12. 10. 1849. Franz unterstützte sie seit dieser Zeit nicht unbeträchtlich – Helmina v. Chezy's Menschenkenntnis hatte sich bewahrheitet.

Nach dem Tod von Max im Jahre 1854 war Therese noch einmal in Traunkirchen, ihre Schwägerin in Wien, dann reißt der Briefwechsel ab. Nur Josef v. Spaun berichtet in seinen Erinnerungen, daß Therese in den darauffolgenden Jahren scheinbar nicht gesund, in großer Dürftigkeit lebte, von ihrem Bruder Franz unterstützt wurde und von Josef v. Spaun's Vetter, dem Domherrn Spaun, mit einer Pfründe beteiligt worden war.

1864 erfährt nun Therese aus der Zeitung, daß sich ihr Neffe Max zum Abmarsch nach Schleswig-Holstein in Wien aufhält, sucht und findet ihn. Er wird sie nach seiner Rückkehr besuchen und eine Bekannte in Wien bitten, sich um die Tante zu kümmern. Diese ist es nun auch, die ihm Nachricht von ihrem Tode gibt. Bruder Franz, in Hermannstadt stationiert, erfährt ihn aus der Zeitung. Am 15. 10. 1866 scheint in der Verstorbenenrubrik des »Fremdenblattes« auf: Theresia Clodi, Private, 61 Jahre (richtig 65 J.), 1. Bez., Graben 14, Typhus. Sie starb am 11. Oktober und wurde am 13., 2 Tage darauf, am Matzleinsdorfer Friedhof beerdigt⁹⁹.

Therese hatte ihr jetzt so kummervolles Erdendasein beendet und man fragt sich wohl berechtigt, welcher anderen Verlauf ihre Lebensbahn wohl genommen hätte, wenn sie unter der Obhut ihrer Mutter heranreifen hätte können. So mußte sie mit kaum 14 Jahren erwachsen sein und ohne Vorbild, ohne Anleitung heikle Situationen bewältigen. Therese Spaun hatte im Alter

97 Ed. v. Bauernfeld, Tagebucheintragung v. 16. 7. 1826, Wiener Stadt- und Landesbibliothek – Handschriftensammlung, Sign. 59.497 Ja

98 Bauernfeld, Tagebucheintragung vom 2. 8. 1831 und 12. 7. 1832

99 Sterberegister der Pfarre St. Peter, TOM IV, Fol. 181, RZ 62.

von 35 Jahren geheiratet, ihre Tochter Therese Clodi hatte mit 35 Jahren längst den Zenith ihres Lebens überschritten. Der Hintergrund Ebenzweier fehlte. Die Selbstverständlichkeit, zu arbeiten, sich selbst zu erhalten, erstaunt bei der Durchsicht ihrer Briefe.

Ein paar Sätze aus dem Brief Franz Clodi's (aus Hermannstadt) an seinen Neffen Max vom 21. 10. 1866 seien hinzugefügt: „ . . . Die Arme hatte wohl ein sehr trauriges Leben, voll Kummer und Elend, ich unterstützte sie wohl, riß sie oft aus den schrecklichsten Lagen mit viel Geld heraus, das half aber alles nichts, sie hoffte immer auf Besseres und täuschte sich immer . . . sie war herzensgut . . . “ Therese hatte im Hause Graben 14 ihre letzten Lebensmonate verbracht und ist dort gestorben. Wer ihr Quartiergeber und dessen Verwandte war, konnte namentlich nicht festgestellt werden, auf jeden Fall war es jemand, der dem Kreis der an den Stürmen von 1848 Beteiligten nahestand. Könnte es Ludwig August Frankl¹⁰⁰, der Dichter, Journalist, Herausgeber der »Sonntagsblätter«, der in Padua zum Doktor med. promoviert wurde und später Sekretär der israelitischen Kultusgemeinde war, gewesen sein? In seinem Nachlaß, der ins Wiener Stadtarchiv kam, befanden sich 14 an Therese gerichtete Briefe von Helmina v. Chezy, den Brüdern Schwind und Eduard v. Bauernfeld, ein Gedicht Helminas an Therese »Mut gefasst«; Briefe, die Therese zu Lebzeiten nicht aus der Hand gegeben hätte, die aber jetzt in einer Mappe unter ihrem Namen in der Handschriftensammlung des Wiener Stadtarchives aufbewahrt werden.¹⁰¹ So bleibt sie unvergessen.

Max Fortunat's ältester Sohn:

Carl Bor. Maximilian Clodi, Dr. jur., Hof- u. Gerichtsadvokat in Linz;
Besitzer des Meierhofes in Traunkirchen
geb. am 27. 6. 1837 in Linz, Herrengasse 553
gest. am 6. 1. 1902 in Linz, Landstraße 24, begrab. in Traunk.
⊙ am 29. 4. 1865 in Linz, Pf. St. Josef, mit Mathilde Neander
Mathilde Neander, geb. 24. 12. 1843 in Enns, Lerchenthal 14
gest. 24. 3. 1931 in Linz, Stifterstraße, begraben in Traunkirchen

Kinder dieser Ehe:

1. Eduard Wenzel geb. 2. 3. 1866 in Linz, Herrenstraße 815
 gest. 17. 5. 1917 in Linz, Promenade 25, Dr. med.
 ⊙ 26. 8. 1889 in Traunkirchen mit Marie Therese
 Kaimelmair

100 Franz Brümmer, Lexikon der deutschen Dichter u. Prosaisten des 19. Jahrhunderts, 4. Ausgabe, Leipzig: Reclam (1896), S. 375.

101 Chezy: Sign. 103.599–608, 103.613, Bauernfeld: Sign. 103.609, Schwind: Sign. 103.597, 598.

- | | |
|---------------------------------|--|
| 2. Emil | geb. 3. 5. 1867 in Linz
gest. März 1952 in Graz, als Eisenbahnbeamter
⊗ 5. 9. 1900 mit Klemente Tomasi, Kinder: Emil
(1 Sohn), Camillo, Ilse (3 Töchter) |
| 3. Karoline Johanna
Mathilde | geb. 27. 3. 1869 in Linz
⊗ mit Friedrich Eliatschek v. Siebenburg, ihrem Onkel,
Sohn v. Hugo E., Reg.-Rat
gest. 1945, beide durch Bomben (Stifterstr.) |
| 4. Camillo | geb. 11. 5. 1874 in Linz
gest. 11. 4. 1956 in Traunkirchen als Bankdirektor i. P.
(Gmunden)
⊗ mit Wilhelmine Hübner
Kinder: Inge, Jolanthe, Evelyne (alle kinderlos) |
| 5. Maximilian | geb. 23. 1. 1879 in Linz
gest. 6. 1. 1964 in Linz, Dr. jur., Rechtsanw.
⊗ mit Anna Heitzmann
Kinder: Dr. med. Max
Helga (1 Sohn)
Hans, im Krieg gefallen |
| 6. Maria | geb. 18. 3. 1885 in Linz
gest. 8. 10. 1951 in Linz als Beamtin |
| 7. Johannes | geb. 9. 4. 1887 in Linz
gest. 6. 9. 1818 in Linz als Beamter der Statthalterei
(Dr. jur.) |

Dieser Bericht basiert auf der Rahmenangabe von H. C., den Briefen von Marie Prato, Lotti und Franz Clodi, ein Teil auf mündlicher Überlieferung.

Carl, als 2. Kind geboren –, der kleine Max hatte, bedingt durch eine schwere und lange Geburt, nur neun Tage gelebt – wurde von seiner Tante Therese in Stellvertretung des Großvaters Wenzel Eliatschek zur Taufe getragen. Er war ein starkes und gesundes Kind und überstand »die Flecken«, kurz nach der Geburt, gut. Durch den Kauf des Meierhofes in Traunkirchen verlebte er 2 glückliche Kinderjahre mit Mutter und Geschwistern im Lande, er kehrte 1845 ohne Freude nach Linz zurück, besuchte das Gymnasium und verlor 1854, 17 Jahre alt, den Vater, mit dem er – nach H. C.¹⁰² – wenig Kontakt gehabt hatte. Ab 1856 ist er Hörer der Rechte in Wien, er promoviert 1864. Schon während der Studienzeit unterstützte er tatkräftig seine total überforderte Mutter bei der Verwaltung des Hofes. In Linz ist er zuerst in verschiedenen Kanzleien, auch in der Dr. v. Pressler's, tätig, legte 1868 die »Advokatenprüfung« ab und eröffnete am 1. 1. 1870 Landstraße 24 – Ecke Spit-

102 H. C.: Mitteilungen zu Carl Clodi jur.

telwiese (Jenschkehaus) seine eigene Kanzlei; in diesem Haus wird er auch bis zu seinem Tode wohnen.

Carl heiratete einige Zeit nach der Promotion, am 29. 4. 1965, Mathilde Neander, Tochter des k. k. Baubeamten Wenzel Neander und seiner Frau Rosina, geb. Lehner. Die väterlichen Vorfahren, k. k. Beamte, stammten aus Böhmen, die mütterlichen aus der Gegend um Enns, waren bürgerliche Braumeister, Fleischhacker und Bäcker. Bezogen wurde zunächst eine Wohnung in der Herrenstraße 815, in der auch der älteste Sohn Eduard am 2. 3. 1866 zur Welt kam.

Das Jahr 1866 hielt reiche Todesernte. Am 12. 2. 1866 starb Carl's Mutter Lotti in Innsbruck, am 22. 7. erlag Carl's Bruder Emil Clodi seiner schweren Schußverletzung, die er sich im Krieg gegen Preußen zugezogen hatte, in Nachod (CSFR) und am 11. 10. 1866 schloß in Wien Therese Clodi ihre Augen für immer.

Im Testament hatte Max Fortunat Clodi bestimmt: »Meine Erben seien zur Hälfte meine 6 Kinder, zur anderen Hälfte meine Gattin Caroline«.

Carl trug sich nun zuerst – nach den Briefen seiner Schwester Marie Prato an den Bruder Max Clodi – mit dem Gedanken, den Meierhof als Fideikommiß weiterzuführen. Die Geschwister waren aber nicht einverstanden, da dies praktisch einem Verlust ihrer Erbteile gleichgekommen wäre. Schließlich einigte man sich¹⁰³, Carl wurde Alleinbesitzer des Hofes, auf dem 6–7.000 fl. Schulden lagen, mußte seine 3 noch lebenden Geschwister auszahlen, der 14jährige Hugo blieb unter seiner Obhut in der Schule in Linz; eine gewaltige Last und Aufgabe, die nun auf den Schultern des erst 30jährigen lag!

In Traunkirchen wirkte der Meier Josef Mittendorfer zur Zufriedenheit, die Ziegelbrennerei florierte und im Stall gab es genug Vieh, berichtet ein Brief Marie Prato's vom 14. 5. 1867. Trotzdem verpachtete Carl Clodi den Hof zuerst seinem Schwager Prato, der selbst ein Land- und Weingut in Segonzano, in der Nähe von Trient, bewirtschaftete, dann seinem Bruder Max. Drei Dinge werden ihn wohl dazu bewogen haben: wirtschaftliche Schwierigkeiten, wie der Abbau der Schulden, die Auszahlung der Geschwister, der Aufbau seiner Kanzlei, zudem das Wissen, das Testament des Vaters umgestoßen zu haben und drittens, durch einen »Pachtvertrag« seinen Geschwistern einen reibungslosen Aufenthalt in ihrem Elternhaus ermöglichen zu können.

Der Meierhof wurde 1876 generalsaniert, der Bach, bisher Grenze zur Schied, wurde in den Garten verlegt, Seegrund und 4 Joch Wald am Mühlbachberg dazugekauft.

Zu seinem Erstgeborenen Eduard hatten sich weitere Kinder gesellt: 1867 Emil, 1869 Karoline, 1874 Camillo, 1879 Max, 1885 Maria (Mitzi) und 1887

103 Marie Prato berichtet ihrem Bruder Max am 19. 6. 1867 darüber.

Johannes. Carl Clodi war seinen Kindern ein fürsorglicher Vater, der streng bedacht war, daß bei aller Ferienseligkeit und Ferienfreiheit das Lernen nicht zu kurz kam.

Er war kontaktfreudig und umgänglich, blieb finanziell in dem ihm vorgegebenen Rahmen, war Vizepräsident der Landwirtschafts-Gesellschaft in OÖ., fischte in seiner freien Zeit mit Vorliebe und war immer, wie die Bilder zeigen, mit Verwandten umgeben. Wie zuvor seinen Geschwistern, wollte er auch seinen Kindern den Aufenthalt im Elternhaus nach seinem Ableben ermöglichen, daher traf er vorsorglich genaue Bestimmungen in seinem Testament: Eduard, der älteste, sollte den Meierhof übernehmen, Wohnrecht im Hof hatten alle Kinder, die kein Haus in Traunkirchen ihr eigen nannten, das Benützungsrecht eines Teiles des Seegartens blieb allen Kindern auf Lebenszeit erhalten. Seiner Frau verblieb die Wohnung (über der Meierwohnung gelegen), die sie in den Sommermonaten mit den Töchtern Karoline und Mitzi und dem Schwiegersohn Fritz Eliatschek bis zu ihrem Tode im Jahr 1931 benützte.

Carls ältester Sohn:

Eduard Wenzel Emil Clodi, Dr. med. Facharzt für HNO in Linz, Besitzer des Meierhofes in Traunkirchen

geb. am 2. 3. 1866 in Linz, Herrenstraße 815, Pf. St. Mathias

gest. am 17. 5. 1917 in Linz, Promenade 25

⊗ am 26. 8. 1889 in Traunkirchen mit Marie Therese Kaimelmair

Marie Th. Kaimelmair, geb. 13. 11. 1870 in Linz, Gärtnerstraße 6

gest. 14. 10. 1923 in Traunkirchen

Kinder dieser Ehe:

1. Mathilde geb. 16. 12. 1889 in Graz, Salzamtsgasse 7
gest. 14. 11. 1963 in Wolfsegg am Hausruck
⊗ mit Dr. med. Hubert Petershofer
1 Sohn Karl, 2 Enkelkinder
2. Carl Maria Nikolaus, geb. 13. 11. 1890 in Graz, Salzamtsgasse 7
Anton, Dr. med. gest. 14. 5. 1966 in Traunkirchen
⊗ 28. 11. 1921 in Traunk. mit Helene Titze
2 Kinder: Angelika, Dr. med. Karl Heinz, 6 Enkelkinder
3. Marianne geb. 9. 11. 1891 in Graz, Salzamtsgasse 7
gest. 9. 10. 1979 in Salzburg
⊗ mit Max Schlenker
Kinder: Max, im Krieg gefallen, Irmtraut, Ruthild, Gerda; 1 Enkelin

4. Eduard, Dr. med. geb. 4. 10. 1894 in Linz, Gärtnerstraße 5
 gest. 6. 8. 1958 in Traunkirchen
 ⚭ mit Ida Kösseldorfer
 1 Sohn Dr. med. Peterhans, 5 Enkelkinder

Der äußere Rahmen, die genaue Datierung ist den Angaben H. C.'s entnommen, der mündlichen Überlieferung mußte aber hier ein größerer Platz eingeräumt werden. Es ist der letzte Bericht; da es für die folgende Generation an schriftlichen Unterlagen mangelt, würde ein weiterer lückenhaft sein.

Eduard, wenige Tage nach dem Tod seiner Großmutter Lotti Clodi am 2. 3. 1866 geboren, besuchte nach der Volksschule das Gymnasium auf der Spittelwiese und begann 1884 in Graz Medizin zu studieren. Noch während des Studiums heiratete er am 26. 8. 1889 in Traunkirchen die 19jährige Marie Therese Kaimelmair. Getraut hatte das junge Paar Eduards Freund P. Bruno Pammer, der spätere Abt von Hohenfurt. Marie Th. entstammte einer rein bäuerlichen Familie. Die Kaimelmair waren sogenannte Stadtbauern von Linz, auch alle Frauen waren in der näheren Umgebung beheimatet, mit Ausnahme von Marie Th.'s Mutter, die in Steinhaus bei Wels aufgewachsen war. Durch den Bau der »Kaiserin Elisabeth-Westbahn«, besser noch durch den Bau des Bahnhofes, der auf Kaimelmair'schen Feldern projektiert worden war, verloren Marie's Eltern Haus und Grund. Der Ablösebetrag wurde in Realitäten, Grund, Sachwerten und Papieren angelegt. Sie selbst bezogen das Haus Gärtnerstraße 6, in dem Marie 1870 geboren wurde und eine kurze Kinderzeit mit ihren Geschwistern verbrachte. Sie verlor ihre Eltern bald, mit 8 Jahren ihre Mutter an Tuberkulose, mit 10 Jahren, 1880, ihren Vater an Typhus. Die Vermögensverwaltung für die Waisen oblag zuerst der Kanzlei Dr. Pessler, ging dann an die Dr. Carl Clodi's über. Marie brachte in die Ehe neben anderem 7 Häuser als Mitgift ein¹⁰⁴ und ermöglichte so die »Studentenehe« und die nachfolgenden Jahre in Graz.

Nach der Promotion am 16. 6. 1890 hatte sich Eduard Clodi für die Ausbildung zum »Spezialarzt für HNO« entschlossen, er arbeitete nun ab April 1891 an der Ohrenklinik Prof. Habermann. Gewohnt hatte das junge Paar in Graz, Salzamtsgasse 7, dort kamen auch die Kinder: Mathilde 1889, Carl 1890 und Marianne 1891 zur Welt. Der kleine Edi erblickte das Licht der Welt 1894 in Linz.

Ab 27. 4. 1892 finden wir Eduard Clodi mit Familie, seine Praxis aufbauend, in Linz, zuerst Gärtnerstraße 5, dann ab 1895 Promenade 25. Dort wird er in der Ordination zahlreiche kleinere Operationen ausführen.

¹⁰⁴ lt. Rückseite des Trauungsscheines – Namensänderung: Grundbuch Waldegg EZ 42, Grundbuch Linz EZ 423, 424, 426, 427, Grundbuch Lustenau EZ 50 u. 121

Seine große Liebe aber galt der Fischerei, die er wissenschaftlich betrieb. In der österreichischen Fischereizeitung findet sich 1912 eine Abhandlung über: »Seeforellen-, Saibling- und Hechtfang am Traunsee«¹⁰⁵. In Traunkirchen ließ er längs des Baches gemauerte Fischeaufzuchtbecken anlegen, im Seegarten, im Waldlusthaus, wurde mikroskopiert. Es wurde Netz und Schleppschnur gefischt. Verbrachte die Familie die Sommerferien am Traunsee, fuhr er fast jeden Tag nach der Ordination mit dem Zug nach Traunkirchen und kehrte frühmorgens wieder nach Linz zurück. Er gründete die Fischereischule in St. Peter (heute Gelände der VOEST) und veranstaltete 1909 die Fischereiausstellung in Linz, wo er seinen Sohn Carl seiner Patientin und nachmaligen Schwiegertochter Helene Titze vorstellte. Ab Mitte 1911 war er Präsident des Landesfischereivereines und später Präsident der Seenwirtschaftskommission. In Traunkirchen veranlaßte Eduard Clodi den sehr teuren Bau der Gruft, ließ die Büste seines Vaters im Hof aufstellen und ebendort das Bassin anlegen. Er sammelte Hinterglasbilder und altes Bauerngut, an dem zur damaligen Zeit kein Interesse bestand. Da nach C. C.'s Erzählungen im »unteren Johanniszimmer« frei zugänglich Familienpapiere, Briefe, Bücher und mancherlei Andenken, die die Übersiedlung von Ebenzweier überdauert hatten, aufbewahrt wurden, beschloß er die Installierung eines Familienarchives und forderte gleichzeitig Brüder und Verwandte auf, Erinnerungsstücke dort einzubringen. Auch Franz Clodi's Nachlaß wurde von dessen Nachkommen zur Aufbewahrung ins Archiv gegeben, unter anderem stammen von ihm ein Großteil der alten Waffen, ein Bild Ebenzweiers vor dem Umbau und ein Schwindbild.¹⁰⁶

Eduard Clodi war seinen Kindern ein sehr gestrenger Vater; lernen, musizieren, spazierengehen – die Zeit dafür war genauest eingeteilt. Er war kontaktfreudig, hatte einen großen Bekanntenkreis, gab viele Feste – besonders in Traunkirchen –, verärgerte aber durch seine Spottlust und beißende Ironie – seine Schwester Karoline Eliatschek war ihm darin ebenbürtig – manche Leute. Er hatte immer Ideen, Pläne, die er zu verwirklichen trachtete, nur war es ihm nicht gegeben, seinen finanziellen Rahmen zu beachten. Statt die Mieteinnahmen aus den Häusern seiner Frau den seinen hinzuzufügen, wurde ein Haus nach dem anderen verkauft. Und so kam es, daß er, als er während des ersten Weltkrieges an einem Larynx-Ca erkrankte und 51jährig am 17. 5. 1917 starb, seine Frau in den finanziell schwierigsten Verhältnissen zurückließ. Marie Clodi war in keiner beneidenswerten Lage. Ihr älterer Sohn Carl war 1914 in der Schlacht bei Lemberg in russische Gefangenschaft geraten, in

105 Österr. Fischereizeitung 1912, 9/7, S. 107–110.

106 Mitteilung Dr. A. Buchberger – Graz

Die angeführten Familienunterlagen, die diversen Briefe, die Zusammenstellung Dr. Carl Clodis, befinden sich im Besitz Dr. Heinz Clodis und sind im Meierhof in Traunkirchen aufbewahrt.

Sibirien, der Verlobte ihrer Tochter Mathilde ebenso, der kleine Edi studierte, nur Marianne war verheiratet und versorgt. Sie löste nun die große Linzer Wohnung auf, verkaufte davon, was ihr möglich war und zog ganz nach Traunkirchen. Helene Titze, ihrer späteren Schwiegertochter, gelang es, die »Ebenzweiermöbel«, mit Ausnahme der Standuhr und die Federzeichnungen aufzuspielen und aufkaufen zu lassen. Überschattet von ständigen finanziellen Schwierigkeiten – eine Pension für Arztsenowsitwen gab es noch nicht – verbrachte Marie Clodi nun ihre letzten 6 Lebensjahre in Traunkirchen, konnte aber sehen, daß sich die Lebensumstände all ihrer Kinder konsolidierten. Sie starb am 14. 10. 1923 an den Folgen einer Schrumpfnier.

Beide Söhne hatten Medizin studiert und sich in Linz – Carl als Lungenarzt, Eduard als Internist – niedergelassen, meist nur kurz als »Lungen-Clodi und Magen-Clodi« bezeichnet. Carl, der ältere der Brüder, war nun in den Besitz des Meierhofes gekommen. Er hatte viel erneuert und modernisiert und ihn ungefähr 1942 aus vererbungsrechtlichen Gründen zum »Erbhof« erklären lassen – das damals gültige deutsche Erbhofgesetz sah die Auszahlung von Pflichtteilen nicht vor. Später gab er die Landwirtschaft auf und ließ die Wiesen aufforsten. Heute steht das Symbol der Familie Clodi unbedarft, altersgrau und ein wenig müde im Schatten der lebendigen Tankstelle, die große Teile des einstigen »Schiedgartens« einnimmt.

Literatur:

- THOMAS OTTO ACHELIS, Matrikel der schleswigschen Studenten 1517–1864 (im Schlesw.-Holst. LA)
- FRANZ AHAMER, Das alte Münster am Traunsee, Kommissionsverlag Josef Mader, Gmunden 1940.
- L. ANDRESEN u. W. STEPHAN, Beiträge zur Geschichte der Gattorfer Hof- u. Staatsverwaltung von 1544–1659, in Quellen u. Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 14/15, Kiel 1928.
- JOSEF ANGSSÜSSER, Anton Ritter v. Spaun, im Jahrbuch des OÖ. Musealvereines, Bd. 85, 1933, S. 1–68
- OTTO FR. ARENDS, Verzeichnis der Geistlichen nach der Reformation (in dän. Sprache), im Schlesw.-Holst. LA aufliegend.
- ASPERNIG/BUCHNER/HOLTER, Geschichte des Schlosses Puchberg, Bd. 2 der Sonderreihe zum Jahrbuch des Musealvereines Wels, hg. v. Kurt Holter, Linz 1990.
- EDUARD V. BAUERNFELD, Tagebücher, Originale in der Wiener Stadt- u. Landesbibliothek – Handschriftensammlung, Sign. 59.497 Ja, veröffentlicht v. Carl Glossy in den Jahrbüchern der Grillparzerges. V, VI, 1894/95.
- OTTO BRANDT, Geschichte Schleswig Holsteins, 8. Auflage, Walter G. Mühlaus Verlag, Kiel 1981.
- NEUER BROCKHAUS – Allbuch 1958.
- FRANZ BRÜMMER, Lexikon der deutschen Dichter u. Prosaisten des 19. Jh. 4. Ausgabe, Bd. 1, Leipzig; Reclam (1896)
- HELMINA V. CHEZY, Unvergessenes, Denkwürdigkeiten aus meinem Leben, Leipzig 1858 (Ebenzweier: II, S. 284f).
- WILHELM V. CHEZY, Erinnerungen aus meinem Leben, Verlag: Hurtersche Buchhandlung, Schaffhausen 1863.

- OTTO ERICH DEUTSCH, Franz Schubert, Die Dokumente seines Lebens, Bd. II, 1. Hälfte, München und Leipzig 1914 bei Georg Müller.
- OTTO ERICH DEUTSCH, Franz Schubert, Sein Leben in Bildern, Bd. III, 3. Auflage, München und Leipzig 1913 bei Georg Müller.
- OTTO ERICH DEUTSCH, Franz Schubert, Die Erinnerungen seiner Freunde, Leipzig, Breitkopf u. Härtel 1957/VI
- FRIEDRICH ELGER, (Bearbeiter u. a.) in Die Kunstdenkmäler der Stadt Schleswig, der Dom u. der Dombezirk, hier: Epitaphverzeichnis von G. H. Burchardus (ca. 1675), München – Berlin 1966, S. 473.
- LUDWIG GURLITT, »Aus Schwinds Zeichenmappe«, in »Der Türmer« XIII/1 (Okt. 1910–März 1911), Verlag Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart 1911, S. 441–448.
- K. HECTOR, Findbuch des Bestandes Abt. 7: Herzöge v. Schleswig-Holstein-Gottorf 1544–1713 in Veröffentlichungen des Schlesw.-Holst. LA, 4, 5, 11, Schleswig 1977.
- REINHARD R. HEINISCH, Die Zeit des Absolutismus in: Geschichte Salzburgs, Stadt u. Land, Bd. II/1, hg. v. H. Dopsch u. H. Spatzenegger, Universitätsverlag Anton Pustet, Salzburg 1988, S. 167–235).
- WERNER HILLEBRAND, Die Matrikel der Universität Helmstedt, Bd. II (1636–1685), Hildesheim 1981 (Veröffentlichungen der Hist. Kommission f. Niedersachsen u. Bremen IX, Abt. 1)
- BURCHART V. KLOT, Jost Cloth und das Privilegium Sigismundi Augusti in: Beiträge zur Baltischen Geschichte/6, Hannover–Dohren, Hirschheydt 1980.
- FERDINAND MITTENDORFER, »Traunkirchen«, Verlag R. Trauner, Linz 1981.
- JOH. MOLLER, Cimbria Litterata, Kopenhagen 1744, TOM I, S. 99.
- JOSEF NADLER, Literaturgeschichte Österreichs, Otto Müller Verlag, Salzburg 1951.
- A. OLEARIUS, Kurtzer Begriff einer Holsteinischen Chronik, 2. Auflage, Schleswig 1674.
- MICHAEL PAARMANN, Gottorfer Gartenkunst – Der alte Garten, Phil. Diss. Kiel 1986.
- E. PONTOPPIDAN, Marmora Danica, Kopenhagen 1741.
- P. VIRGIL REDLICH OSB, Matrikel der Universität Salzburg 1639–1810, Verlag Anton Pustet, Salzburg 1933.
- A. SACH, Geschichte des Schlosses Gottorp, Schleswig 1865.
- ANTON V. SPAUN, Erinnerungsblätter für meinen Sohn Ludwig, Original: Fam. Spaun, Traunkirchen, Abschrift im OÖLA.
- JOSEF V. SPAUN, Erinnerungen (auch Familienjournal genannt), von Carl Glossy veröffentlicht im Jahrbuch der Grillparzeres. Bd. 8, 1898, die Abschrift Hofrat Ludwig v. Spauns im Besitz der Fam. Spaun, Traunkirchen.
- WERNER SPIESS, Album Academiae Helmstadiensis, Personen- u. Ortsregister zu Bd. I (1572–1636), Hannover 1955.
- TAUSEND JAHRE OBERÖSTERREICH, Katalog der Landesausstellung in Wels, 1983.
- HERMANN UBELL, Eine Jugendepisode im Leben Moritz v. Schwinds in: Linzer Tagespost vom 29. 3. 1908, Unterhaltungsbeilage Nr. 3.
- WILLI WOLKE, Das Werden und Vergehen des Neuweggartens in: Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte 7, 1962 (S. 55–66).
- PAUL ZIMMERMANN, Album Academiae Helmstadiensis, Bd. I, (1574–1636), Hannover 1926 (Veröffentlichungen der Hist. Kommission für Niedersachsen und Bremen IX, Abt. 1).

Anhang

INSTRUKTION FÜR DEN »HOF- UND LUSTGARTNER ZU MIRABELL«

**Maximilian Gandolph von Gottes Gnaden, Ertzbischove zu Salzburg,
legat des heyl. apostol. Stuels zu Rohm etz.**

Geben hiemit zu vernennen, dass wir unsern Hofgartner zu Hellprunn M. Mathiasen Clodi von daselbstem zum auch Hof- und Lustgartner nacher Mirabell gnädigst angenommen und bey solcher Verrichtung volgenter Instruction zu geleben, auch unsern und andern Verordnungen, so wir selbst oder durch unsern Inspector alda von Zeit zu Zeit ihm geben werden, unterthenigst nachzukommen, gnädigst anbevolhen haben.

Erstens und vor allem soll er Clodius einen christcatholischen gottwohlgefalligen Wandl fihren und negstdem in seiner Dienstverrichtung der Gartnerey als bey gemelt unserm Lust- und Hofgarten Mirabell eingeschlossen des Lauant, der Schanz-, auch Zwiffel- und Khellgärten bey denen Mayrschafften wie sich gebührt, getreulichen vorstehen, den Schaden wahrnen, dagegen unsern Nutz und Fromben beobachten und befürdern.

Fürs ander hat er hauptsechlichen auf das Pomeranzhaus und die darinen im Grundt oder Poden und Geschirr stehend welsche Früchtpämb und anders vleissige Obsicht zu haben, damit solch alles nach deren Arth und zwar also bestens gubernirt und gepflegt werde, auf dass hievon zu ieder Zeiten solche schöne Frücht und Gewechs zu erheben seind, dass wir hieran einen sonderbaren gnädigsten Contento finden, gestalten dann zu noch mehrers versicherten Zuelangung dessen er Clodius die diesorts schlecht und bald zum Verderben, also auch ohne Nutzen stehende untaugliche Paumb als ein Pomodani, einen Pomeranzen und si iben wilde deto zum Fahl ihr hiebey weiters einige Hoffnung zu haben, mitlerweilen (jedoch mit unsers Inspectorns Vorwissen und Besichtigung) cassirn, den kleinen Laseroli und zway Polifipämb aber, weilens alda auch nit wol stehen, anderer Orthen im Lustgarten accomodirn und zu seiner Zeit solch zwelff mit andern schönen fruchtbaren Pämben wider ersetzen, wie nit weniger die jungstens zu Erweiterung des Pomeranzenhaus gesetzte drey Zällen, so deren Kleinheit willen, den andern nit gleich, mittels vleissigster Warth aufs miglichste aufhelffen, negstdeme auch mit Aufsetz- und Abtragung, auch Beheizung dieses Pomeranzenhaus die Zeiten und das unstete Wetter, sonderbar observieren und in Acht nemmen, bevorab aber auf das Feuer mit selbst eigenem Zuesehen und Handtanlegen einen solch miglichsten Fleisz auf dass nit allein ainige Gefahr (welches Gott der Allmechtige gnediglichen verhueten wolle) vorbegehe, sondern auch hierdurch die Paumb und andere Gewechs einigen Schaden leiden, gebrauchen, wie nit weniger die Spalier abgergedachten **Pomeranzenhauses vleissigst ein- und undterhalten**, auch zu noch mehreren

Nutzen und Zürte sein Garttners **gethanen Vorschlag** nach an jener Mauer, alwo sich anjetzo die Margaranten befanden, eine andere Spalier von Lemoni und Citroni erzigen und anrichten, hingegen aber die Margaranten im neuen Feigenhaus an, ohne das alda vorhandtene lähre und andere Oerther übersetzen solle.

Drittens ligt ihme Hofgartner zegleich ob, bey dem neuen Feigenhaus in Aufsetz- und Abtragung auch Behaitz- und anderer Unterhaltung dessen vorderiss allieniges, wie oben bey dem Pomeranzenhaus gemeldet worden, vleisigist zu observieren, dann auch zu Ersetzung der alda, sowolle in Zällen als Spalieren abgegnig und fruchtbaren Feigenpämben, Plau und weissen Jasmin, dergleichen fruchtbare Paumb und Gewex kaufweise (jedoch ohne sein Entgelt) negstens beyzubringen, fürtershin aber selbstens zu pflanzen.

Zum vierdten und ingleichen solle er Garttnermaister nit allein im Plumbenstück und selbigem Garttan, sondern auch in denen gesambten Einsetzen auf die ihme vermüg Inventarii eingehendigte und etwan noch Khonftig mehrers beyzubringende, auch von ihm selbstem obligiertermassen erzigtele Paumb und Pluemenwerch, so sich im Grundt, dann in Kuefen, grosz und kleinen mit eisernen Reiffen beschlagen aichnen Khippln oder Geschürren, item in verschidenen angestrichnen feichtenen Trücheln, deren gesambten (uns ausser bei einem hundert mit Rosmarin und andern Khuchensachen mehr) ietziger Zeit über zweyhundert vorhanden, dergestalten embsigsten warthen, pflanzen, besetzen oder erzügen, damit solche nit ab, sondern nur mehrers zuenemen.

Fünfftens das hohe Pundtwerch zu Ende des Gartens, dann die Weinreben und Spalier in gesambten Höf- und Lustgärten, dabey dann auch der neue Stainobst- und Schanzgarten begriffen ist, betreffend, ist Garttnermaister schuldig, bedeut hohes Pundtwerch zu rechter Zeit und nach Notdurfft zu unterbinden, auszubessern und zu stutzen, die Weinreben aber auch zu seiner Zeit zu schneiden, aufzepinden, widerumber niderzulegen und zu decken, das hiezu zum Decken notwendige Grassach (so ihm durch die Hoffuhr beygebracht würdet) selbstem zustimblen und die übrigen Spalier nit allein aufzupinden, zu stutzen und zeyöden, sondern auch was hieran sowohlen dermalen als inskünftig abgengig zubesetzen. Es soll ihm aber alleinigt jetziger Abgang an verschiedenen tauglichen Gewexen ohne sein Entgelt beygeschafft werden.

Sechstens soll er die Obstpämb sowollen im groszen als neuen Stainobstgarten auf der Schanz zu rechten Zeit aufgraben, tungen und wiederumben zuemachen, putzen, schaben und also bestens fruchtbarlichen erhalten, auch das hiebey erzeugente Obst mit getreuen Handten zu der hochfürstl. Confectstuben gegen Bescheinung liefern, sonsten sollen wir den dermalen bey jetztbedeuten Stainobstgarten an verschiedenen Pämblen erscheinenden Abgang selbstem ersetzen und bezallen lassen, fürtershin aber und sobalden

möglichen er Garttner dergleichen erzügen, gestalten ihm dann zue solcher Pelzschuell ain tauglicher Orth verschafft werden solle.

Sibentens die Khuchengärten als ersters groszen Lauant-, Thumberer-, Langen und hohen Schanzgarten solle mehrbenambster Garttner neben denen darbey vorhandenen Mistbettern durchgehents nach aller Notdurft arbeitthen, mit all verschiedenen zu unserer Hof- und vorderist Mundkuchen nothwendigen frühen und späten Rähren Khreiterwerchen besäen und besetzen, die zegleich aldahin oder zur Hofkuchen gebitmete Zwiffel- und Khellgärten bey unsern Mayerschaften Meyer und Neuhaus aber wollen wir noch für heuer und solange es uns geföllig sein wirdet, von diesen Mayerschaften aus, jedoch alleinig mit Pauen, Hauen und Jöden verpflogē lassen, die hiebey übrig erforderliche Arbeit aber verbleibt ihm Garttner zugleich zu verrichten ob, gestalten er dann auch durchgehends all erzügetes Kuchl- und Khräutlwerch alldahin zu unsern Hofkucheln und zwar gegen vom Zehrgaden oder unsern Mundtkhuchen aus undterschriebenen Zetteln getrheulichen zu überliffern und hauptsechlichen dahin zu sechen hat, damit soviel immer möglich einiger Abgang erscheine.

Achtens, die gesambten Weeg und Geng in all vorbedeuten Gärtten ist auch er Hofgarttner suaber innzehalten, zu scheren, zu rechen, auch so oft es die Notdurft erfordert, neu zu beschitten, wie nit weniger Neuntens, so sollen die ihm vermüg Inventarii eingewanterte als noch inskhonfftig zugestellte verschiedene Garttengeschür von Kupfer und Holz neben dem Handarbeitzeug in bester Verwahr und solcher Aufsicht ein- und unterhalten, damit solche aus einigerley Nachlässigkeit leiden, auch dergestalten hieran was zu Schaden gehe, obligirt, ingeleichen solle er auch ein wachbares Aug und zwar vorderist, wie vorgemelt, auf Feuer und Liecht, dann das nit allein das Palatium, sondern auch die Gärten stettigs und zu rechter Zeit gespörter und von besen und verdecktigen Leithen (denen er den mindesten Von- und Zuegang verstatten solle), versichert seyen, halten.

Hingegen und für solch gesambte Verrichtung solle offftgenannter Garttnermeister gleichwie sein Vorfahrer monatlichen und mit Anfang des Monaths Martii erstens für sich selbst einen Gesölln und Jungen, von unserm Hofzahlambt fünf und zwainzig Gulden, dann wegen Haltung der zu hievor beschriebnen und all anderen Garttnerarbeit mehr nothwendigen Tagwerker und Weiber, dabei eben die Khreitlerin begriffen, auch soviel, und also zusammen sowollen im Sommer als Windter fünfzig Gulden, item vom Hofcasstenambt alljährlichen fünf Schaff Khorn oder hievor nach unserm gnädigsten Gelieben in Geld dreissig Gulden und im Windter wegen Haitzung des Pomeranzen- und Feigenhaus wochentlich acht grosze Khörzen, dann auch zu solchem Ende und seiner Haunsnothdurft jehrlichen hachgestalten des Windters bey vierzig Puechen und vierzig Claffter Feichtenholz und von unserer Hof- und Brothkellerey allteglichen ain Viertl Wein und ain par

Semmel oder zwey Pfund Roggen zu empfangen, wie nit weniger über dies für seinen Gesöllen, Jungen und Khreitlerin die drey Hofmatrazen und Deckhen neben allmonatlichen neugewaschenen Leylachen zuegebrauchen haben.

Negst dem hat es auch (ausser den hievorbegriffnen Garttnereys) wegen der übrigen sowollen in denen gesambten Gärten, Mitspettern und Einsetzen bedürfftigen Maurer- und Zimmererarbeith, auch Sandwerffen zu der etwo erst über etlich Jahr erforderten neuen Gangbeschüttung, dann solche in negst verschünen zwey Jahren mit Spentierung groszen Unkostens repariert, ja überflüssig beschittet worden, allerdings bey deme, wie untzthero nemblichen dass solch alles noch ferners von unserer Paumeisterey verrichtet, wie nit weniger von da aus all notwendiger Werkzeug gegen Zurückstellung dergleichen zu Grund gangnen ungebrauchsamben, ingleichendass von offtbedeutem Hochcastenamdt die nottürfftige Bemayerung ausgevolgt, dann auch das zu denen gesambten Gärten alle Nothwendigkeit mittels des Hofgefihrts zuegeführt werden sollen, das bewenden, übrigens und

Schlieszlichen ist auch bedinglichen hergebracht und von offtbedeuten Garttnermaister vorbehalten worden, dass wan wür über khurz oder lang eine noch andere neue hauptsechliche Arbeith, welche mehrere Leith und Uncossten nach sich ziehen mechte, gnedigst anschaffen, ihme volgents nach billigen Dingen anhandt gegangen werden solle. Entgegen aber thuen wir uns auch die gnedigste Disposition wegen der in und bey denen gesambten Gärten alda zu Mirabell wachsenden Gräserey vorbehalten, und wollen auch ganz nicht verstatten, dass Garttnner sowenig seine etwo habent aigene als andere frembde Paumb- und Pluembwerch-Gewex undter die unserige menge, noch minder hierzue unsern Grundt und Geschurr gebrauchte. Geben in unserer Residenzstatt Salzburg den lesten Februari anno 1671.

Max Gandolff e. h.

Original im Musealarchiv Salzburg Fasz. 215.

Torsing.

MARMOR. DAN. APPENDIX.

329

Som JVEL og VLFELD er; Gud lade deres Sæd
 Til Roes og Ære gaae i deres Fode-Slæd!
 Saa længe Flober skal paa Verdens Strømme larme,
 Og Taaling savnes skal af VÆLSE frumslibrig Arme,
 Saa længe Konger veed at prise Manddoms Art,
 Saa lever Hand og Hun deri har Hendes Part.

Thom. Kingo.

ND. De Fortissimo hoc Heroe legi meretur Oratio parentalis ab Excel-
 lentiss. Generosiss. Dn. MARCO GIÖE, Eqv. Aur. S. R. M: quondam
 Confiliar. Intimo, Stat. ac Justit. nec non Reg. Acad. Equestr. Ephoro in
 iplis Beati Herois Ædibus ante Sarcophagum coram frequenti & illustri
 Auditorio habitad. 7 Jun. 1697, quæ cum cæteris Parentalibus vernaculis
 de functi Herois Hafniæ prodiit.

APPENDIX TOM. II.

Inscriptionibus Cimbricis

accedant sequentes.

SLESVICI

In Æde CATHEDRALI.

Epitaphium PETRI JAC JUGERTI, PHILIPPI JULII & PLATEN
 & DOROTHEÆ AUGUSTÆ SCHENKIÆ *eadem matre, Matrona No-*
bil. DOROTHEA AUGUSTA PREUSSERIA, *uxorum.*

VIATOR.

Quorum huic nomina vides inscripta monumento,

Ex genitoribus profeminati fuerant tribus,

sed matre una.

Et iisdem ipsi,

Ut matrem oscularentur unam,

Eosdem intra dies festinare visi sunt.

Feliciter!

Terræ matri osculum datum est.

Ipsis, quo properabant,

Cum Christo regnum partum est.

FLORA ILLACRIMANS
 Funeri
 Viri Præstantissimi
Dni JOH. CLODII,
 Sereniss. Holst. Ducis
 Hortorum Gottorp. Magistri
 An. 1660. 11. Oct.

EPITAPH.
 Qui nunc hortulos ingrederis,
 Viator.
 Ne tu post Calendas has Octobres
 Inter pulvillos Floræ. Et aureolas Chloridas
 Vel floresqværito. Vel jucunda desiderato.
 Desitum nunc est florere hortulis,
 & desierunt esse
 Oooo

Nar-

330

MARMOR. DAN. APPENDIX. Slesvici.

Nardiq; Catthæq; Indiq; Granadilli.
 Illæ. etesiarum pupulæ, illa soboles favoniorum.
 Et usq; delicias proles Maji.
 Nec tamen vel Auster iis immissus est,
 vel hibernus sæviit Jupiter.
 Sed funus sub has calendas itum est,
 Floræ. Florumq; quicquid est.
 Cultori & Magistro

JOHANNI CLODIO.

Qui Völmersfati in Episc. Magdeb. natus
 Anno, qui a salutari est cno 16LXXXIV.
 PATRE PETRO CLODIO, & hujus artis primo,
 Et avo MATTHIA CLODIO. ANTVERPIANO.
 Qui ex Belgio ob religionem pulsus,
 Quum XII Filios raro sane exemplo haberet.
 Univerfos hortis & hortorum arti dedit.
 Hujus nepos JOHANNES, quum tener admodum
 Musis novem & litteris esset adductus.
 Jamq; Academiæ Juliæ biennio habitaret Tempe.
 In ipso tamen Pindo, non litteras, sed flores legit.

Ergo ad Patris. Aviq; vestigia regressus,
 Quicquid Principes Principum Germanorum horti habeant.
 Quicquid Belgæ solertia. Galli dexteritas.
 Brittonis nitor. magnificentia Hispani.
 Itali acumen
 In arte hac, vel rarum, vel occultum habent.
 Dum horum terras tot annis & lustrat & habitat,
 Inq; ipsa Roma, octennio integro, inter Farnesianos
 Et Caporrianos hortos
 Et Florentiæ sex fuit annis.
 Universum perdidicit.
 Ipsum tandem Cimbrorum Dominus FRIDERICUS
 Florentissimæ æternæ memoriæ Princeps
 Quum hortis suis. An. c. d. c. c. xiv præfecisset.
 Habuit. ex illo tempore. Holsatia
 Ab hujus cultu & arte
 Quicquid in hortis suave gustu est.
 Quod allecat nares. oculos & blanditur.
 Is quum LXXVI ætatis annum impleisset.
 Jamq; & terræ hujus Princeps
 Civium Pater FRIDERICUS
 excessisset,
 Noluît & ipse terram ulterius colere.
 SARRITUM. inquit. satis est.
 An. c. d. c. c. l. x. xiv Septembris
 Mens Jesum Salvatorem suum amplexa est
 xiii Octob. terra terram suam recepit.
 Et defodit a quo dudum fossa est.
 Viator.
 Ne tu nunc post has Calendas Octobres
 Inter pulvillos Floræ & aureolas Chloridas.

Vel

Slesvici.

MARMOR. DAN. APPENDIX.

331

Vel flores quærito vel jucunda desiderato.
 Nam quicquid florum frondiumq; est,
 nunc exequias ivit
 FLORÆ. FLORUMQ; CULTORI ET MAGISTRO.
 JOANNI CLODIO.

Heiratskontrakt – Florian Max Clodi – Therese von Spaun

Im Namen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes ist heute, am unterfertigten Tag zwischen dem Wohledelgebohrenen Herrn Florian Maximilian Clodi, Administrator der gräflich Ludwig von Khevenhüllerschen Herrschaften in Oberösterreich, dann Pfleger und Landgerichts-Verwalter der Grafschaft Frankenburg, Bräutigam an Einem und der Wohlgeborenen Fräulein Maria Theresia Edler von Spaun als Braut am Anderen Theile im Beyseyn der hier gebetenen Herren Zeugen folgender Ehevertrag geschlossen worden.

Erstens haben sich beide Theile bis auf die priesterliche Einsegnung mittels Wechslung der Ringe ehelich verlobet.

Zweitens verspricht die Fräulein Braut dem Herrn Bräutigam ein Heurathsgut von zwei Tausend Gulden, sage 2.000 f zuzubringen, welche

Drittens der Herr Bräutigam mit vier Tausend Gulden, sage 4.000 f widerlegt, beides aber, Heurathsgut und Widerlage soll dem überlebenden Theile als Eigenthum anheimfallen.

Viertens verspricht der Herr Bräutigam seinem Fräulein Braut Dreihundert Gulden, sage 300 f, zur Morgengabe einzuhändigen, wohingegen

Fünftens die Fräulein Braut dem Herrn Bräutigam besagte zwei Tausend Gulden in öffentlichen Staatspapieren nach der Heurath zu übergeben sich erklärt, welche Summe Er in gute Verwahrung zu nehmen, sonst aber ohne ausdrückliche Einwilligung der Fräulein Braut damit sich nicht zu bemengen (?) verspricht.

Sechstens verheurathet der Herr Bräutigam an die Fräulein Braut alle sowohl schon derzeit, als nach seinem Absterben vorhandene Mannsrüstung, Kleider und Wäsche, alles insgesamt. Dann die Preziosen, Mobilien und fahrende Güter ohne mindeste Ausnahme und worunter also auch die Pferde, das Vieh, sowie Wägen und dergleichen verstanden sind, nach erfolgendem, Todesfall des Herrn Bräutigam und künftigen Ehegatten zu Ihrem freien Eigenthum dergestalt, dass die Fräulein Braut damit nach ihren Belieben frei schalten könne und möge. Die vorfindige Barschaft und Aktiv Capitalien, dann Realitäten aber werden hierunter nicht begriffen, sondern zur weiteren Vertheilung, massen hinauf § 7 u. 8 Erwähnung geschieht, bestimmt.

Siebtens behält sich der Herr Bräutigam das, vor seiner gegenwärtig besitzenden Widerlage, über die hievor sub § 3, 4 u. 6 der Fräulein Braut verheirateten Widerlage, einhändigenden Morgengabe und das zu ihrem Eigenthume abgetretene, oben gesagte Mobilar, Vermögen, derzeit aus Sechs Tausend Gulden bestehende Altikum dermassen bevor, dass solches nach seinem Tode sowohl seinen aus erster Ehe vorhandenen dreyen Töchtern, oder ihrer eheleiblichen Erben, als denen aus zweiter Ehe allenfalls

erzeugenden Kindern in gleiche Theile erblich zufallen sollen und die Fräulein Braut sich hievor nichts verlange.

Achtens jenes Vermögen aber, welche beide Theile während ihrer Ehe erben, erwerben, oder auf jede andere erlaubte Art an sich bringen, soll ein gemeinschaftliches Gut seyn und hievon eine Hälfte dem überlebenden Theile, die andere hingegen ihren Kindern gesetzmässig zu gleichen Theilen erblich zufallen.

Neuntens der betrübliche Fall (Gott verhüte ihn) würde sich ereignen, dass die Fräulein Braut vor dem Herrn Bräutigam über kurz oder lang ohne Hinterlassung eheleiblicher Erben mit dem Tod abginge, so verspricht der Herr Bräutigam einen jeden Ihrer eheleiblichen, damals vorhandenen Geschwistern, oder wenn eines oder das andere nicht mehr im Leben wäre, ihren zurückbleibenden Kindern 300 f. zusammen längstens binnen 3 Monaten hinauszubezahlen.

Nebstbei behalten ihnen beide Brautpersonen bevor, einem den anderen mit beiderseitiger Zustimmung nach Befund noch mehr zu betreuen. In diesem Ende sind

Zehntens zween gleichlautende Eheverträge verfasst und von beiden Theilen, wie auch von den darum gebettenen Herrn Zeugen gefertigt worden.

Gegeben zu Linz am 25ten Tag des März im Jahre 1800.

Theresia von Spaun
als Braut
Franz Xaver v. Spaun
als Beystand

Florian Max Clodi
als Bräutigam
Jordan Christian Steger
als Beystand

Hierauf bekenne ich vorbenanntes Heurathsgut mit zwei Tausend Gulden in öffentlichen Fonds Obligationen richtig zu meinen Händen empfangen zu haben.

Id est 2000 f. actum
Florian Max Clodi
als Bräutigam

ut signa
Jordan Christian Steger
als Zeuge

(Handschriftliche Abschrift im Nachlaß von Hofrat Ludwig v. Spaun)

Anton von Spaun**Erinnerungsblätter für meinen Sohn Ludwig**

Auszüge Ebenzweier betreffend:

S. 28 bis 32 – 1824 –

. . . da mir auch mein Arzt einen längeren Landaufenthalt als dringend notwendig empfahl, ein solcher aber, wenn ich mich auf längere Zeit hätte von Frau und Kindern trennen müssen für mich gar keinen Reiz gehabt hätte, so fasste ich den Entschluss, im Juni mit meinem ganzen Hauswesen auf 6 Wochen nach Ebenzweier zu ziehen. Es wurden sogleich durch Correspondenz mit Theres Clodi alle näheren Bedingungen festgelegt. . . . und traten am 18. Juni um 7 Uhr früh die beschwerliche Reise an; wir waren unser 7 Personen in einem Lohnkutscherwagen, das Wetter regnerisch, dem ungeachtet blieben die Kinder die ganze Zeit der Reise äusserst munter und fröhlich. Die Mädchen freuten sich schon über jeden neuen Gegenstand der ihnen zu Gesichte kam, Ludwig glaubte sich in seinem Wagen und schlief die grösste Zeit. Um 9 Uhr abends kamen wir endlich in Ebenzweier an. Ludwig konnte freilich an den grössern Spaziergängen, die wir täglich machten wenn es das Wetter zulies, keinen Teil nehmen, allein er genoss darum die Freuden des Landlebens nicht weniger, bei schlechtem Wetter war er entweder bei uns in den Zimmern, rutschte allein auf dem Boden mit viel Behendigkeit herum, konnte schon Papa, Mama rufen, oder er war mit seiner Annamirdl in der Mayerstube, wo man gewöhnlich die Zither spielte, im Pferde- oder Kuhstall oder auf dem Heuboden, wo er sich überall gleich gut unterhielt. War schönes Wetter, so sass er gewöhnlich vor dem Schloss an der Strasse nach Münster unter Blumen und ergötzte sich an allem was vorüber gegangen, gefahren und geritten kam. Manchmal gingen wir mit ihm zum See oder zu einem Bächlein oder Brunnenleitung, denn nichts machte ihm solches Vergnügen als das Spielen und Plätschern mit dem Wasser. Wenn es die Witterung erlaubte, war er den ganzen Tag im Freien, nach einigen Wochen waren sein Gesicht und seine Hände schon von der Sonne so verbrannt, dass sie wie Lebzelten aussahen . . . , die beiden Mädchen konnte man bei erträglicher Witterung gar nicht im Schlosse zurückhalten. Die Jetti, damals erst im 5. Jahre, bestieg mit uns den Gmundnerberg, sogar die Pepi, kaum 3 Jahre, machte mit uns den Weg von Mühlort (Breiwiese, Traunkirchen) über den Hamberg zu Fuss nach Ebenzweier. . . . Gegen Ende Juli machte ich eine Exkursion nach Steinbach am Attersee mit Franz Clodi. Henriette begleitete mich bis Kammer, wo wir abends noch einen Spaziergang am See machten, den anderen Tag früh zeichnete ich in St. Georgen, fuhr dann

über den See nach Steinbach, von wo ich zu Fuss über das Gebirge in die grosse Alm kam. Dort traf ich meine Frau mit der Jetti, welche mir mit einem Wagen entgegengekommen waren.

S. 154 – 1830 –

Es war ein Glück für mich, dass ich endlich im September doch noch eine Reise machen musste. Die Veranlassung war mir zwar sehr schmerzlich. Erzherzog Maximilian war mit den Clodischen in Unterhandlungen um die Herrschaft Ebenzweier, und ich wurde von den letzteren dringend ersucht, bei dem Entwurf des Kontraktes gegenwärtig zu sein. Ich brachte damit einen Ausflug nach Hallstatt in Verbindung und fand Reisegesellschaft an meinem Bruder Max, dem Sohn des Hofrats Talazko und einem Freunde desselben aus Prag. Wir reisten am 11. ab, blieben am 12. über mittags in Ebenzweier, kamen abends nach Ischl, den anderen Tag nach Hallstatt, zum Waldbachstrub und nach Ischl zurück, am 14. nach Ebenzweier, am 15. wurde der Kontrakt abgeschlossen, am 16. war ich in Linz zurück und zwar um vieles gesünder, frischer, mutiger als bei meiner Abreise.

S. 61 – 1825 –

Im November machte mein Bruder Max mit Ludwig Vogelsang, Franz und Ludwig Hartmann eine Fussreise ins Salzkammergut. Welche Bestürzung als ich eines Abends mit meiner Frau und den Kindern beisammensass, als Franz Hartmann hereintrat und mir die Nachricht brachte, dass L. Vogelsang sich in Ebenzweier eine volle Ladung Schrott in die linke Hand geschossen habe. Er hatte eine lange, schmerzliche, selbst gefährliche Kur in Ebenzweier auszuhalten und konnte erst anfangs Dezember zu uns zurückkehren.